

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Husaren in rothen Pelzen folgten, an diesem Trauertage die leichte Schnellkraft zügelnd, mit welcher die neuere Zeit zu den alten Numidiern spricht: „auch ich bin Reiter!“ Hierauf Linientruppen zu Fuß, denn am Grabe eines Helden fraternisiren Frankreichs Kräfte. Es folgt mit seinem Generalstabe der Commandant jener Stadt, die in ihrem Wappen ein Schiff führt und selbst eins der größten Schiffe auf dem Ocean des Lebens ist, oft von Stürmen geschaukelt, oft im Sonnenschein tanzend. Hierauf in Zügen die Nationalgarde zu Pferd und Fuß, jede Abtheilung, wie die Linientruppen umhüllt von Trauermusik, welche dennoch das Feuer der französischen Seelen nicht verleugnet. Die tambours-major in ihrem Scharlach, Glanzschmuck und dreifarbigem Federstraufe erscheinen selbst wie eine personifizierte Fanfare. Die Fühlung der Züge ist nicht leis oder eng, leicht schreiten sie vor, aber Geschick ersetzt die steife Haltung, die Andre die gute und sichere nennen. Der französische Soldat ist nicht Maschine. Jetzt richten sich die Blicke der Zuschauer nach einem Punkte. Die Ankunft der Geistlichkeit in Trauerwagen läßt die Nähe der Leiche ahnen. Schweizer treten ihr voran, der Wagen, welcher die Reste des Marschalls einschließt, bewegt sich, von sechs Rossen gezogen, näher, und Silbersterne auf schwarzem Grabtuche mahnen uns an den Aufgang des Morgengestirns, wenn es als Abendstern hinter den Schatten der Nacht verschwand. Vier Dignitaires, in Pietät zu Fuß wandelnd, halten die Zipfel jenes schwärzesten aller Schleier, ein Marschall von Frankreich, Graf Molitor, ein Pair von Frankreich, der Herzog Decazes, der Präsekt der Seine, Graf Rambuteau, dem die Sorge für fast Neunhunderttausend Seelen anvertraut ist, und Hr. Delarue, ältester der Obersten der Nationalgarde. An den Sarg schließen sich, die das Leben zunächst an den Marschall kettete, die Offizianten seines Hauses. Man trägt ihm den Stab seiner Gewalt und seine Orden nach, und wo die Zeichen seiner Kriegsehre sind, fehlt auch sein Kriegsgroß nicht. Unter schwarzer Decke mit Silbersternen folgt es langsam. Ernster, bedeutungsvoller wird der Zug durch trauernde Mitglieder der Familie, denen in den ersten Staats- und Kriegsmännern Frankreichs das Mitgefühl zur Seite wandelt. Jenen bekannten Virgilischen Vers steigend, können sie ausrufen: „Nicht unfundig der Thaten, wissen wir Männerthat zu schätzen“. Unter Vielen nennen wir den Generallieutenant Baron von Rotembourg als Landsmann und vieljährigen Waffengefährten des Marschalls. Hofequipagen folgen, neue Divisionen der Nationalgarde und in tragischer Herrlichkeit die Artillerie. Der Messager vom 11. December sagt: „Nie, seit dem Jahre 1830, zeigte sich die Bürgermiliz so vollzählig und in so guter Haltung“. Die Kirche des Invalides, welche diesen reichen Zug empfing, war seit 10 Uhr Morgens mit Menschen gefüllt. Ueber das Schwarz der Wände zog sich ein Band von brennenden Wachskerzen. In der Mitte des Chors stand der Katafalk unter einem Baldachine von schwarzem Sammet mit silbernen Franzen. Auf allen Stufen brannten Wachskerzen. Die Geistlichkeit von St. Germain l'Auxerrois führte ein. Die königlichen Prinzen, der Kronprinz und der Herzog von Nemours in Generallieutenantsuniform, der Herzog von Nemours in Uniform eines Officiers der leichte Infanterie, ehrten die Feier durch ihre Gegenwart, und Waffentrophäen und Inschriften erinnerten an die Thaten des Marschalls. Unter den Städten las man die Namen Lügen, Bausen, Dresden, Leipzig. Des Marschalls Leben und steigenden Kriegsrühem lehrten folgende Inschriften:

Volontair 1792. Zum Lieutenant erwählt 1792, Oberster 1799, Divisionsgeneral 1807, Präsident der Municipalcommission 1830, Marschall von Frankreich 1831, Pair von Frankreich 1815 und 1835, Großkreuz der Ehrenlegion 1830.

So war das Leben eines Mannes, das jetzt abgeschlossen vor uns liegt. Ein Requiem Cherubinis erhob sich als Cherub über dem Todten und den Lebenden.
Paris, am 11. December 1838.

E. Gehe.

Stuttgart, im December 1838.

Unter den neuen Stücken, mit denen unser Hoftheater erfreut worden, müssen wir vor Allen des hübschen Lustspiels: „Zurücksetzung“ von Töpfer erwähnen, von Regisseur Moriz in Scene gesetzt. Obgleich wir nicht zu den warmen Verehrern der Töpferwaaren gehören, so müssen wir doch diesem jüngsten Produkte des Hrn. Doktors Gerechtigkeit widerfahren lassen. Auch sprach es bei den zwei Aufführungen, welche schnell hinter einander folgten, das Publikum auf das Lebhafteste an. Alles ging trefflich in einander. Mad. Lange als Frau v. Lobeck, Fräul. Stubenrauch als Clara, Mad. Wittmann als Mathilde, Hr. Moriz als Baron Heeren, Hr. Maurer als Hr. v. Lobeck, Hr. Döring als Hr. v. Göze und Hr. Pezold als Ulrich wetteiferten rühmlich mit einander und ließen nichts zu wünschen übrig.

Das kühne Wagniß, „König Lear“ von Shakespeare (von Schreyvogel nach Vossens Uebersetzung) auf die Bühne zu bringen, ward ruhmvoll gelöst. Für diesmal spielte Hr. Maurer die Titelrolle, worin er jedoch künftig mit Hrn. Döring abwechseln wird; Hr. Moriz den Narr, Mad. Lange die Regan und Fräul. Stubenrauch die Cordelia. Wir werden nach einer zweiten Aufführung Gelegenheit nehmen, die Verdienste unserer vorzüglicheren Künstler in Darstellung dieses Meisterwerkes, welches jedoch auf der Bühne mehr als eine Schwierigkeit darbietet, ausführlicher zu besprechen. Für den Genuß, welchen Hr. Moriz uns dadurch bereitet, zeigte sich das Publikum ungemein dankbar und anerkennend; Fräul. Stubenrauch aber vermehrte den reichen Kranz ihrer vollendeten Leistungen im ernsteren Drama mit einer neuen Perle. Auf K. Lear folgt das geistreich-witzige Lustspiel „die beiden Schauspieler“ in 3 Akten, worin Hr. Moriz als Bekain vielen Beifall ärndtete.

Eine sehr angenehme und freundliche Erscheinung bildeten die Hampelmanniaden des bei uns gastirenden Hrn. Hassel, welcher auch als Peter im Kapellmeister von Benedig, als Farbenreiber im Ady. v. Ostade, als Maß im Intermezzo und als Lord Pudding in der Benefizvorstellung von Th. Hell auftrat. Die Manier dieser Hampelmanniaden ist so vielfach besprochen worden, daß wir uns eines ausführlichen Berichtes enthalten zu dürfen glauben; das Theater war dabei meist zum Erdrücken voll. Das letztgenannte Stück, die Benefizvorstellung, sprach sowohl durch sich selbst, als durch die Tüchtigkeit der Ausführung das Publikum sehr an. Weniger oder gar nicht war dieß bei der neuen Oper Donizetti's: „der Rasende auf San Fernando“ der Fall; man kann sie als bei uns völlig durchgefallen betrachten. Sie erregte das erste Mal ungewöhnliche lange Weile und ließ bei der zweiten Aufführung das Haus leer. Der „Pflegevater“ von Ihrer verehrten Prinzessin erfreute sich derselben Gunst, wie alle übrigen Produktionen dieser sinnig-geistreichen Dame. Die „Gunst des Augenblickes“ von Ed. Devrient mißfiel nicht. Ein neues Ballet: „die Gensjäger“ ging über die Bühne. Der November brachte uns im Ganzen nicht weniger als sieben Novitäten; diese Thätigkeit ist, wenn man die frühere Praxis damit vergleicht, um so erfreulicher und außerordentlicher, als nur viermal in der Woche gespielt wird. Die Hrn. Döring und Augusti, sowie die Fräul. Basse und Nowack befestigen sich in der Neigung des Publikums immer mehr. Von der Fräul. Luzer Anstellung will nichts ferneres verlauten. Demnächst haben wir dem Bernehmen nach, Immermanns „Opfer des Schweigens“ und das Lustspiel „der Jüngling“, der bekannten hohen Dame zu erwarten. Mit Ungeduld harret man auf die Wiederkehr unserer gefeierten Stubenrauch aus München.